

Aus den Schicksalen der Barbara-Thermen zu Trier. Die Flurbezeichnung Olca, Olke, Olk.

Von J. B. Keune, Trier.

(Mit 2 Abbildungen.)

In Ausführungen, welche aus Anlaß der großen landwirtschaftlichen Ausstellung zu Trier im September 1927 niedergeschrieben waren, wurde die früher stark landwirtschaftliche Eigenart der Stadt Trier hervorgehoben¹⁾. Bei dieser Gelegenheit war zum Beweise auch der Name einer Straße in Trier herangezogen, die früher „Olkstraße“ benannt war, heute aber richtiger „In der Olk“ heißt.

„Olke“, „Olk“, in lateinischen Urkunden „Olca“ („Olka“ u. ä.) genannt, auch „Holca“, „Holke“ und „Ulca“, „Ulke“ geschrieben, ist aber, wie nachher durch Belegstellen bekräftigt werden soll, eine uralte Flurbezeichnung für umgrenztes Ackerland und insbesondere, zumal in den Mosellanden, für einen größeren Wingert (Weingarten, Weinberg), in welcher Bedeutung das Wort „Olk“ an der Mosel noch fortlebt.

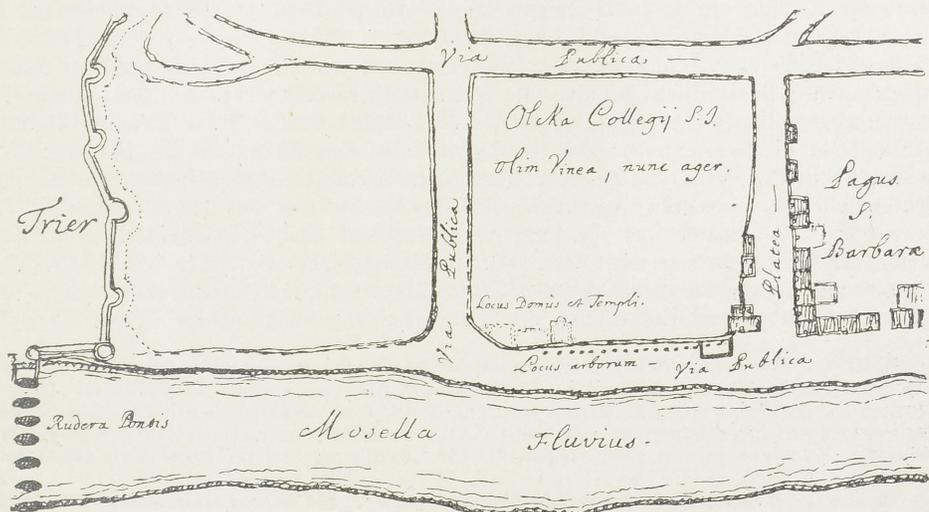


Abb. 1. Skizze des Geländes der Barbara-Thermen, wohl um 1715 anzusetzen.

Eine Bestätigung dieser Bedeutung bietet die hier abgebildete Zeichenskizze (Abb. 1), deren Verwertung ich der Freundlichkeit von Herrn Geheimen Studienrat Dr. Paulus, Oberstudiendirektor des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Trier verdanke. Die Zeichnung ist einem lateinischen Schriftsatz beigegeben, der sich im Archiv des ehemaligen Jesuiten-Kollegs vorfand, der Lehranstalt, aus welcher das genannte Gymnasium hervorgegangen ist. Das Schriftsatz und Zeichenskizze enthaltende Doppelblättchen soll im Einvernehmen mit Herrn Geheimrat Dr. Paulus dem historischen Archiv der Trierer Stadtbibliothek übergeben werden, die ja selbst Nachfolgerin der Trierer Jesuitenbibliothek ist.

Der lateinische Schriftsatz besagt nun, daß ein „Titius Barbarinus“, d. h. ein Mann aus Barbeln (St. Barbara), der wohl Tietz oder Tietze hieß, von der Gemeinde St. Barbara ein moselwärts gelegenes Stück Land gekauft hatte, um darauf ein Haus zu bauen, und daß er vom Jesuitenkolleg, unbeschadet der Rechte desselben, die Erlaubnis erbittet, die Hintermauer des Neubaues auf ein in der Skizze gezeichnetes, dem Jesuitenkolleg als Eigentum

¹⁾ Landwirtschaftliche Zeitschrift für die Rheinprovinz, 28. Jahrgang (Neue Folge) Nr. 37, Bonn, 9. September 1927 (Sonderausgabe für die Provinzial-Wander-Ausstellung zu Trier), S. 509; Trierische Landeszeitung, 54. Jahrgang, Nr. 5 vom 7. Januar 1928, Beilage, vgl. auch ebd. Nr. 41 vom 18. Februar 1928, 1. Beilage.

gehöriges, von einer Mauer umgrenztes Grundstück setzen zu dürfen²⁾. Es werden alsdann die für und gegen das Gesuch sprechenden Gründe aufgeführt und die Gegengründe entkräftet. Das erwähnte Grundstück ist aber in der Zeichenskizze benannt: „*Olcka Collegii S(ocietatis) Jesu, olim Vinea, nunc ager*“ [Olke des Kollegiums der Gesellschaft Jesu, einstmals Wingert, jetzt Ackerland], und auch im Schriftsatz ist das Grundstück mehrfach (viermal) als „Olcka“ bezeichnet.

Diese Olke ist der eine der beiden „Jesuitengärten“ von St. Barbara, der den im 16. Jahrhundert von Erzbischof und Kurfürst Johann von der Leyen (1556—1567) nach Trier berufenen Jesuiten durch Einverleibung der Klostersgüter von St. Barbara zugefallen war, während ein zweiter von ihnen 1611 erworben ward³⁾. Von beiden Gärten ist der letztere und größere seit 1905 mit den die Speestraße bildenden Häuserreihen bebaut⁴⁾. Der kleinere, moselwärts gelegene Garten ist aber das in Zeichnung und zugehörigem Schriftsatz „Olke“ genannte Grundstück, auf welchem vor 1600 oder, nach neuerer Ansicht, vor 1800 Jahren der römische Bäderpalast errichtet worden war, den wir von den sogenannten „Kaiserthermen“ durch die Benennung „Barbarathermen“ zu unterscheiden pflegen. Dieses Gelände, durchquert von der bis 1888 „Ortsstraße“ benannten⁵⁾ „Bäderstraße“, ist ja, soweit es nicht bereits von Bauten besetzt war, vom neugegründeten Provinzialmuseum Trier unter Leitung von Felix Hettner in den Jahren 1877 bis 1885 ausgegraben und, nachdem es von der Provinzialverwaltung im Jahre 1881 zum Preise von M. 21 220 (für 1,25 ha) käuflich erworben war⁶⁾, zur Würdigung und lehrhaften Besichtigung der Baureste offen gehalten. Bekanntlich konnten die „Barbarathermen“ nicht in ihrer ganzen Ausdehnung ausgegraben werden und beruht der ebenmäßige Grundriß zur kleineren Hälfte auf Ergänzung⁷⁾. In nachrömischer Zeit hatten sich in dem Römerbau die Herren von der Brücken, de Ponte, Ministerialen oder Dienstleute des Trierer Erzbischofs, ihre Burg eingerichtet, ein zum niederen Adel zählendes Geschlecht, das seit 1098 bis ins 14. Jhdt. nachweisbar ist⁸⁾. Später war die Burg verlassen, und das Gelände, welches durch den Namen „Brücken“ gekennzeichnet war, wurde als ergiebiger Steinbruch ausgebeutet⁹⁾. So wurden nach Ausweis der Rechnung des Rentmeisters der Stadt Trier vom Jahre 1373/74 für die Unterhaltung und Verstärkung der Stadtbefestigung Steine gebrochen und abgefahren

²⁾ „*Titius Barbarinus locum rubricâ notatum (es ist das an der Ecke der Olke moselwärts gezeichnete Rechteck gemeint) emit à Communitate S. Barbarae, ad extruendam domum, atque à Collegio, salvis juribus, petit facultatem, posticum aedificiî murum imponendi fundamentis olckae Collegii, quo possit lucrari spatium versus Mosellam. Quaeritur, an ex parte Collegii sit illi gratificandum?*“ Es folgen je drei Erwägungen, die für Bewilligung und für Ablehnung des Gesuches sprechen.

In der Widerlegung der Gegengründe heisst es u. a.: „*Est inter murum nostrum et Mosellam via publica, nullo modo nobis obnoxia. Et fuerunt immediatè ante murum nostrum olim praegrandes arbores nuces, quae in territorio Communitatis Barbarinae fuisse uniformibus testimoniis comprobantur* usw.“, also hatten früher unmittelbar vor der moselwärts gelegenen Mauer der Olke des Jesuitenkollegs auf Grund und Boden der Gemeinde Barbeln grosse Nussbäume gestanden, die auch in der Zeichenskizze angegeben sind.

³⁾ Hüllen in der Festschrift des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zur Feier des 350jährigen Jubiläums der Anstalt, Oktober 1913 (Trier 1913), S. 85 f.; Kentenich, Geschichte der Stadt Trier (Trier 1915), S. 384.

⁴⁾ Hüllen a. a. O. S. 86, Anmkg. 1; Kentenich, Gesch. S. 384 und S. 935.

⁵⁾ „Ort“ ist die Ecke (in den alten Urkunden zu Trier wie anderswo).

⁶⁾ Hüllen a. a. O. S. 86, 1.

⁷⁾ Hettner, Zu den römischen Altertümern von Trier und Umgegend, Abschnitt IV, in der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Jahrgang X (1891) S. 261 ff. = Sonderdruck S. 53 ff., vorher in den Bonner Jahrbüchern 64 (1878) S. 112 ff. und 69 (1880) S. 7 ff.; Westd. Zeitschr. I (1882), S. 59 ff. mit Tafel III.

⁸⁾ Über dieses Geschlecht handelt Josef Bast, Die Ministerialität des Erzstifts Trier Trierisches Archiv, Ergänzungsheft XVII (1918), I Nr. 66, S. 38—42 und S. 111. Vgl. noch Kentenich, Trierische Chronik IV Nr. 12 (1. September 1908) S. 178.

⁹⁾ Kentenich, Trier. Chronik IV Nr. 12, S. 177—179. — Der bis gen Löwenbrücken (Saarstrasse) reichende Aussenort „Brücken“ (Zur Brücken, *Ad pontem*) wird, ausser an den gleich im folgenden genannten Stellen einer Rentmeistereirechnung auch z. B. angegeben in der Steuerliste („Volleiste“) des Jahres 1363/66, Trier. Archiv, Ergänzungsheft IX (1908), S. 4, und in den Bescheiden des Erzbischofs Balduin gegen die Stadt Trier im J. 1351, Rudolph, Quellen II 55, S. 319 nr. 28. Er darf nicht verwechselt werden mit „Überbrück“ (Trier-West).

„zu Brucken“, d. h. an der „Brücken“ benannten Ruinenstätte der Barbarathermen¹⁰⁾. Doch ragten bis ins 17. Jahrhundert hinein beträchtliche Reste der römischen Bäder mit Einbauten der mittelalterlichen Burg in die Höhe, zwei als „Türme“ bezeichnete Ruinen, die Johannes Enen in seiner „durch Caspar Hochfeder in der freyen Stat (Stadt) Metz, ein von den vier Hauptstetten des heyligen Römischen Reychs“ im Jahre 1514 gedruckten „*Medulla Gestorum Treueren*“ kurz schildert¹¹⁾. Diese Reste sind in dem ältesten, von den Späteren mit willkürlichen Änderungen wiederholten Stadtbild vom Jahre 1548 in des Sebastian Münster *Cosmographie* als „*Veteres ruinae*“ eingezeichnet¹²⁾. In dem gelehrten lateinischen Reisebericht des Abraham Ortelius und Jo. Vivianus vom Jahre 1575, gedruckt zu Antwerpen 1584, findet sich eine Abbildung der einen Ruine¹³⁾ mit ihrem durch Einbauten der Burg geschlossenen Portal und anliegenden Wänden nebst deren Nischen, und des Luxemburger Jesuiten Alexander Wiltheim Handschrift zu Luxemburg enthält ausser einer genaueren Beschreibung¹⁴⁾ farbige Abbildungen der beiden Ruinen¹⁵⁾. Der eine dieser hochragenden Baureste wurde im Jahre 1610 von den Eigentümern des Grundstückes, den Jesuiten, abgebrochen, um für den Bau ihres Kollegiums zwischen Brotgasse und Weberbach (Friedrich-Wilhelms-Gymnasium) die nötigen Steine zu liefern¹⁶⁾. Als letzter Rest der Burg fiel der auf dem Thermenbau aufgerichtete Richardsturm¹⁷⁾ im Jahre 1674 den Franzosen zum Opfer, die den Turm sprengten, als sie die gesamte Umgebung von Trier verwüsteten und vernichteten. Damals wurde auch das auf dem Grundstück der Jesuiten stehende Kloster St. Barbara¹⁸⁾ mit der zugehörigen Kirche zerstört, ebenso die gleichfalls in die Reste der Barbarathermen eingebaute, wohl aus der einstmaligen Burgkapelle erwachsene alte Pfarrkirche St. Maria ad pontem, St. Marien zur Brücken, die Vorläuferin der Pfarrei St. Antonius¹⁹⁾. Die auf unserer Zeichenskizze an der nordwestlichen Ecke ohne Beifügung eines Namens angedeuteten Baulichkeiten mit der Beischrift „*Locus Domus et Templi*“ (Stelle des Hauses und der Kirche) scheinen die dem Jesuitenkollegium einverleibten, jetzt zerstörten Klostergebäude von St. Barbara zu sein.

Um 1700 aber waren, wie die Zeichnung der Olke der Jesuiten lehrt, die Reste mit ihren noch vorhandenen unterirdischen Hohlräumen mit fruchtbringender Erde überdeckt; denn hier war damals Ackerland, welches einen vormaligen Weingarten abgelöst hatte²⁰⁾.

¹⁰⁾ Trierisches Archiv, Ergänzungsheft IX (1908), S. 81—82, 83—85, 87—88 mit Anmkg. S. 87.

¹¹⁾ Hochdeutsche Übertragung von Pet. Jos. Andr. Schmitz, Regensburg 1845, S. 14—15. Enen berichtet, dass Kaiser Maximilian bei seiner Anwesenheit auf dem Reichstag zu Trier 1512, um die Stärke des Mauerwerks zu erweisen, auf eine der Ruinen „einige Schüsse getan aus einem grossen Stücke der Stadt Trier“.

¹²⁾ Vgl. Trierer Heimatbuch (1925) S. 52/53; Trierische Landeszeitung, 3. und 4. Sondernummer zur Jahrtausendfeier (13. und 26. August 1925) 3. S. 2 ff. und 4. S. 3; Trierer Zeitschrift II (1927) Nr. 3 S. 132/133. — Hettner, Westd. Zeitschr. X S. 261 (Sonderdruck S. 53).

¹³⁾ *Itinerarium per nonnullas Galliae Belgicae partes*, p. 57.

¹⁴⁾ Alex. Wiltheim, *Luciliburgensia sive Luxemburgum Romanum* . . . ed. Aug. Neyen (1841), *Caput V*, p. 132—139 mit Tafel (Pl.) 15—16, Fig. 36—38. — Westseite eines Turmes auch bei Brower-Masen, *Antiquitatum et Annalium Trevirensium libri*, 1670, *Tomus I*, p. 97.

¹⁵⁾ Hettner, Westd. Zeitschr. X S. 275 = Sonderdruck S. 67 (danach oft wiederholt so von Reg.- und Baurat v. Behr in den Trierer Jahresberichten I 1908, S. 35/36 und von Franz Cramer, *Das römische Trier*, 1911, S. 147/148).

Als Urheber bezeichnet Wiltheim (ed. Neyen p. 132) einen Trierer Maler (. . . *imaginem operis . . . longe omnium absolutissimam, prout eam Pictor Trevirensis, eius artis optime peritus, in Tabulam retulit, etiam coloribus laterum et saxorum discriminatis*).

¹⁶⁾ Trier. Chronik IV Nr. 12 S. 177 (Hontheim, *Prodromus histor. Trevir. diplom. et pragm.* 1757, II p. 1165) nach einer gleichzeitigen Chronik.

¹⁷⁾ Alex. Wiltheim a. a. O. ed. Neyen p. 137. (Vgl. *Gesta Trevirorum* ed. Wytenbach-Müller I p. 330: „*turrim Richardi militis de Ponte*“). Nach Wiltheim hatten die Franzosen auf dem Gelände Befestigungswerke angelegt. Ebenso um 1702/04 nach Abb. 2.

¹⁸⁾ Enen a. a. O., S. 193 f. der hochdeutschen Übertragung von Schmitz; *Gesta Trevirorum* ed. Wytenbach-Müller p. 121 (Cap. 316); Alex. Wiltheim Luciliburg, ed. Neyen p. 132.

¹⁹⁾ Philipp de Lorenzi, Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier I (1887), S. 22 ff.; Kentenich, *Gesch. S. 162 und 526*.

²⁰⁾ Wingert war ja auch im 16. und 17. Jahrhundert im Amphitheater oder „Kaskeller“ s. Enen a. a. O. S. 15/16 (Schmitz) und die Abbildungen bei Brower-Masen, *Antiquitatum et annalium Trevirensium libri* (1670) S. 85 und bei Alex. Wiltheim, *Luciliburgensia* (ed. Neyen Pl. 14, nr. 35), aus letzterem wiedergegeben von E. Krüger im Trierer Heimatbuch, Festschrift 1925, S. 240.

Eine Zeitangabe findet sich zwar weder im Schriftsatz noch in der zugehörigen Skizze, aber deren Zeit ergibt sich aus einer beachtenswerten Zugabe der Zeichnung. Von der Moselbrücke, die wir als „Römerbrücke“ kennzeichnen²¹⁾, sind nämlich nur Pfeilerreste eingetragen mit der Beischrift „*Rudera pontis*“ (Trümmer der Brücke). Demnach müssen Schriftsatz und Zeichnung in die Zeit zwischen den Jahren 1689 und 1716 fallen, denn im Jahre 1689 haben die Franzosen die Brücke zerstört²²⁾, und im Jahre 1716 wurde ihr Wiederaufbau in Angriff genommen.

Somit tritt unsere Zeichnung neben ein von Jan van Call dem Älteren (geboren zu Nijmegen-Nymwegen 1655 oder 1656, gestorben Anfang 1706 oder Ende 1705) um 1702/1704 gezeichnetes und gestochenes Doppelbild, welches eine vornehmlich auf Merians Wiederholung des Stadtbildes von 1548 zurückgehende Ansicht mit einem selbständigen Plan oder Grundriß der Stadt Trier und Umgebung verbindet und in beiden die Reste der zerstörten Brücke eingezeichnet oder angedeutet hat (Abb. 2)²³⁾.

Die Flurbezeichnung „*Olke*“, die auch das Gelände der Barbarathermen noch um 1700 trug, ist aber nach dem Urteil der Sprachforscher vorrömischen und zwar vermutlich keltischen Ursprunges²⁴⁾ und lebte, wie in der deutsch-moselländischen Volkssprache²⁵⁾, so auch im altfranzösischen „ouche“, oche“ fort²⁶⁾. Für das zum alten Deutschen Reich damals gehörige, aber französisch sprechende Metzter Land ist z. B. der Flurname Ouches bei Corny-Mardigny (moselaufwärts von Metz) bezeugt durch eine der Bannrollen (Grundbuch), und zwar für das Jahr 1298 zur Bestimmung der Lage eines Wingerts²⁷⁾: „*vigne an (= en) Ouches*“, d. h. Wingert in der Olken.

In unserer Überlieferung begegnet uns das Wort zuerst in nachrömischer Zeit bei dem fränkischen Geschichtschreiber und Bischof Gregor von Tours († 594 n. Chr.), der in seiner Schrift *De gloria confessorum* 78 oder 79 (*Monumenta Germaniae historica, Scriptor. rer. Meroving. I, 2 p. 795*) von Fruchtfeldern spricht, welche die Bewohner der Champagne um Reims „Olken“ nennen: „*Erat enim haud procul a basilica (S. Remigii, des hl. Bischofs Remigius zu Reims) campus tellure fecundus — tales enim incolae olcas vocant — et hic datus basilicae sanctae fuerat* usw.“

In der Folgezeit aber findet sich die Bezeichnung „Olca“, „Olke“ usw. fast ausschließlich in Güterverzeichnissen und anderen Urkunden. Von diesen führen wir hier die, soweit

²¹⁾ Mit Recht! Denn von der mittelalterlichen Baldunsbrücke in Koblenz unterscheidet sich die Trierer Römerbrücke, die mit der durch Kaiser Konstantin I. abgeschlossenen grosszügigen Stadterweiterung als Ersatz einer älteren Brücke entstanden sein wird, durch ihre gerade Richtung und durch die z. B. von Enen 1514 (S. 14 Schmitz) bezeugten verbleibenden Eisenklammern, welche die Basaltblöcke der Pfeiler miteinander verbinden, wie die Blöcke der Porta nigra und der älteren Grabdenkmäler von Igel und Neumagen.

²²⁾ S. Kentenich, Trierische Heimat, 4. Jahrgang, Nr. 5, Februar 1928, wo aus den Ratsprotokollen des Jahres 1689 die ergreifende Schilderung der betäubenden Vorgänge durch den Ratsschreiber der Stadt Trier mitgeteilt ist.

²³⁾ S. Trierische Heimat IV 5, Februar 1928.

²⁴⁾ Vgl. besonders A. Holder, Alt-Celtischer Sprachschatz II Sp. 842: olca.

Das Wort wird in lateinischen Urkunden „Olca“, „Olka (Oleka)“, auch „Holca“ und „Ulca“, in deutschen Schriftstücken „Olke“ („Olek“), auch „Holke“ und „Ulke“ geschrieben. Wechsel von *o* und *u* ist, wie in unserer deutschen Volkssprache, so auch in alten Sprachen durchaus nicht ungewöhnlich, vgl. Holder a. a. O. II Sp. 819 f.; Schuchardt, Vocalismus des Vulgärlateins, bes. II S. 149—191; Dessau, Inscript. Lat. select. III p. 828. 836. Missbräuchliche Anwendung des Hauch-Lautes H zu Anfang eines Wortes ist der Trierischen wie der römischen Volkssprache eigentümlich, vgl. Trierisch „hän, höt, him“ usw. (er, es, ihm usw.) und Hettner, Röm. Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier, zu Nr. 202 („het“ statt „et“); Dessau, Inscr. Lat. sel. III p. 816; Jahrbuch der Gesellschaft für lothring. Gesch. u. Altert. XVI 1904 S. 382.

Für keltischen Ursprung spricht Vergleichung der mit „Olc-“ und „Ulc-“ beginnenden Wörter bei Holder a. a. O. II Sp. 842/843 und III Sp. 22 f.

²⁵⁾ Max Müller, Die Ortsnamen im Regierungsbezirk Trier I, im Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen von 1900 bis 1905 (Trier 1906), S. 69. Vgl. auch Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Ortsnamen, 3. Aufl., II (1916), Sp. 1124.

²⁶⁾ W. Meyer-Lübke, Romanisches Etymologisches Wörterbuch (Heidelberg 1911), S. 446 nr. 6050. Vgl. auch Ducange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis VI p. 40 f.

²⁷⁾ Wichmann, Metzter Bannrollen des 13. Jahrhunderts (Quellen zur lothringischen Geschichte, herausgegeben von der Gesellschaft f. lothr. Gesch. u. Alt.) II, S. 555, Nr. 527, 7; vgl. ebd. Band IV, S. 368.

bekannt, älteste Urkunde vom Jahr 973 an, durch welche der Trierer Erzbischof Theoderich die wiederhergestellte und in ein Benediktinerkloster verwandelte Kirche St. Maria in ripa (St. Marien moselabwärts bei Trier) mit Gütern begabt hat; unter diesen sind aufgeführt: „vineae quoque ex quibus una quae Theutonicorum eloquio *Ulca dicitur*“ (Wingerte, von denen einer zu deutsch 'Ulke' heißt)²⁸). Neben diese Urkunde sei gestellt die Ausdrucksweise einer Urkunde des Jahres 1152, durch welche der Dompropst zu Trier im Einvernehmen mit dem Domkapitel einem Laien und Gutsverwalter des Domkapitels einen Wingert zu Curey, d. i. Kühr, gegenüber Lehmen, moselaufwärts bei Niederfell, vererblehnt: „... *apud Curey vineam quandam ibidem iuxta domum nostram quam olka vulgariter appellant*...“²⁹).

Ehe wir jedoch weitere Belege — ohne Anspruch auf Vollständigkeit — zusammenstellen, seien einige allgemeine Bemerkungen vorausgeschickt.

Wie zu Anfang gesagt war, ist in den Mosellanden „Olca, Olke“ gleichbedeutend mit „Wingert“ (Weingarten, Weinberg). Daher werden in den Urkunden beide Wörter als gleichwertig verbunden, in lateinischen Urkunden durch *sive* (*Olca sive* oder *seu Vineae*) und anders. Auch ergibt sich die Bedeutung der Olke als Wingert aus dem Zusammenhang, indem z. B. Keltern als zugehörig aufgeführt werden.

Hiermit ist aber nicht gesagt, daß die Begriffe „Olke“ und „Wingert“ sich vollständig decken, denn anderswie wäre es nicht zu verstehen, daß in den Urkunden oft eine Reihe von Vineae oder Wingerten aufgeführt werden und unter diesen nur vereinzelt und gesondert eine Olca oder Olke, diese mit oder ohne ausdrückliche Kennzeichnung als Vineae oder Wingert. Daraus ergibt sich die Tatsache, daß die Olca oder Olke etwas Besonderes darstellt, einen umfassenderen Begriff, weshalb Lamprecht³⁰) diese als eine ursprünglich durch die Grundherrschaft bedingte Anlage in „Blocksystem“ erklärt, „eine Bildung, welcher die Beunde (der grundherrliche zusammenhängende Ackerkomplex, in den Mosellanden meist „Acht“ oder „Achte“ genannt) auf dem Gebiete des Ackerbaues entspricht“ und welche im Gegensatz steht zur Anlage im „Gewannensystem“. Auch scheint Einzäunung die Olke von sonstigen Grundstücken unterschieden zu haben.

Infolge einer Aufteilung konnte also eine einst einheitliche Olke eine Anzahl von kleineren Wingerten oder Vineae umfassen. Und außer Weinland umschloß späterhin eine Olke auch Gärten und Wiesen, ja auch Häuser, und zwar nicht etwa bloß Kelterhäuser, sondern Wohnhäuser. Daher erklären sich die urkundlichen Angaben „Weinberg in der Mettlacher Olk“, „Garten in der Olken (Trier)“, „*vigne an (= en) Ouches*“ (südlich Metz) usw. Somit war „Olke“ zur Flurbezeichnung geworden, als welche es noch heute in den Mosellanden Geltung hat.

Auch sei bemerkt, daß nicht selten Olken mit Personennamen benannt sind, wie in und bei Trier: Sandermanssolke, Birmans (Biermans) Olke, des Kellemechers Olke, Bauwers Olke, Jakobs Olke, *Olca Crivelini*, *Ulca Geraldii*, *Olca Philippi Nigri*, Namen, die an den Olken haften blieben, nachdem diese in anderen Besitz übergegangen waren³¹). Ob diese Erklärung auch zutrifft für die „Hasinolke“ und die „Hassenholke“ bei Trier, ist fraglich³²).

²⁸) Beyer, Mittelrheinisches Urkundenbuch I S. 299 Nr. 244 (Goerz, Mittelrheinische Regesten I S. 297 Nr. 1045). In dieser Urkunde heisst es von der Kirche S. Maria in ripa (*S. Maria ad martyres* oder „St. Marien die Alte“, volkstümlich „St. Mergen“, wie sie sonst genannt wird): „*quae quondam, ut referunt, episcopali sede floruit*“; die Kirche galt demnach als die erste Trierer Bischofskirche, Vorläuferin des Domes, dessen römischen Kern Bischof Niketius (525—566) in eine Bischofskirche umgewandelt hat.

²⁹) Beyer, Mittelrh. Urk. I S. 627, Nr. 568 (Goerz, Mittelrh. Reg. II S. 9/10 Nr. 28).

³⁰) Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter I, 1 (1886), S. 404—405. — Über die Achten oder Beunde s. ebd. S. 417/418 ff. — Wenn in einem Verzeichnis des Besitzstandes der Abtei St. Trond (bei Lüttich) an der unteren Mosel und am Rhein vom Jahre 1264 (Lamprecht III S. 33, 10) unterschieden wird zwischen *vineae maiores* und *minores* bei Lupsdorf (Leubsdorf gegenüber Sinzig am Rhein), so entsprechen wohl die ersteren den moselländischen Olken; doch vgl. auch Lamprecht III, S. 507, 16/18 vom Jahre 1349 (b i Conz).

³¹) Die Bezeichnung der Grundstücke nach einem vormaligen Besitzer war von jeher üblich, vgl. die Benennungen der *Fundi* in den *Tabulae alimentariae*, CIL XI 1147 und IX 1455, sowie im Kataster von Volcei, CIL X 407. Hieraus erklärt sich das Fortleben der Grundstücksbezeichnungen auf *-acus* usw. in späteren und heutigen Ortsnamen.

³²) Beide Olken lagen in nächster Nähe von Trier, aber an verschiedener Stelle. Vielleicht wären sie „nach dem Aufenthalte des Hasen genannt“, wie M. Müller a. a. O. meint („Hasen-Olke“).

Anders sind zu erklären die von M. F. J. Müller in der Zeitschrift „*Treviris*“ (2. Jahrgang 1835, Nr. 82) als zu seiner Zeit u. a. gebräuchliche Trierer Flurnamen für „ein mit einer Mauer oder Hecke umschlossenes Feld“ angeführten „Antonius-Olk“ und „Bergs-Olk“.

Wenn wir nunmehr zur Zusammenstellung der Belege³³⁾ in örtlicher Reihenfolge übergehen, so wollen wir beginnen mit der Stadt Trier und an die Spitze stellen die Urkunden, welche sich auf das noch heute „Olk“ benannte Gelände beziehen. Diese Urkunden sind verknüpft mit dem Haus und Hof Rulant³⁴⁾, einem herrschaftlichen Hof, der in der unteren Dietrichgasse lag, die heute den Sondernamen „Kalentelsstraße“ führt.

Dieser Hof war benannt nach seinen früheren Besitzern aus dem Geschlechte Rulant oder, in späterer Schreibung, Reuland. Ein Theoderich, Herr von Rulant hatte durch Urkunde vom 8. Februar 1287 dem Schöffen Ordulf von Oeren (*de Orrio* = *Horreo*) verkauft einen Garten nebst Olke oder Wingert (Goerz MRR IV S. 317, Nr. 1399; Kentenich, Trier Arch. XXI S. 15). Es ist dies sicherlich dasselbe Besitztum, welches die Tochter des Herrn Ordulf († 1311), Agnes, als Nonne des inzwischen vom Martinsberg (jetzt Petrisberg) nach dem Moselufer (Garnisonlazarett an dem deshalb jetzt „Katharinenufer“ benannten Staden) verlegten Nonnenklosters St. Katharina ihrem Kloster geschenkt hatte und welches mit ihrer Einwilligung Priorin und Konvent von St. Katharinen an den Erzbischof Baldwin (Balduin) verkauften, laut Urkunde vom Jahre 1338, 15. Dezember (Kentenich, Trier. Arch. XXI S. 15—18; vgl. Gesch. S. 177): . . . *domum et curiam dictas „zu Rulant“ sitas in civitate Treverensi in vico dicto vulgariter Oirgasse* (= Oerengasse. Stadtviertel Oeren an der Mosel: Trier. Heimatbuch S. 24 und 52) *cum suis areis, (a)edificiis, viis, egressibus, introitibus ac aliis eius pertinentiis universis, confinantes ab una parte versus Mosellam domui abbatis monasterii Rutilensis* (von Rettel bei Sierck in Lothringen) *et ab alia parte protendentes ad vicum desertum, qui est inter ipsas domum et curiam, nec non vineam seu olkam ad easdem domum et curiam pertinentem et a parte posteriore tenentes ad vicum versus Orreum* (Oeren), *qui quidem vicus dictas domum et curiam ab olka magistr(a)e et dominarum monasterii in Orreo* (Abtei St. Irminen) *dividit et distinguit, item vineam, qu(a)e „Olk“ vulgariter dicitur, pr(a)enotatam in dicta civitate Treverensi sitam, pertinentem ad pr(a)edictas domum et curiam confinantem ab una parte cum vico pr(a)etacto, qui ipsas domum et curiam dividit et separat ab olka magistr(a)e et dominarum in Orreo pr(a)edictarum et ab alia parte tendit ad vicum, qui dicitur vicus s. Johannis, et ab alia parte protenditur usque ad vicum,*

³³⁾ MRUB = Mittelrheinisches Urkundenbuch, herausgegeben von Beyer und Eltester-Goerz, 3 Teile (1860, 1865, 1874), bis zum Jahre 1260 reichend.

Goerz MRR = Mittelrheinische Regesten von Ad. Goerz, 4 Teile (1876, 1879, 1881, 1886), von 509 bis zum Jahre 1300.

Lamprecht = Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter, von Karl Lamprecht, 3 Bände in 4 Teilen (1885—1886).

Trier. Arch. = Trierisches Archiv, herausgegeben von (Keuffer-)Kentenich-Lager(-Reimer). Hefte VI (1902) und VII (1904): Lager, Besitzungen der Cisterzienserabtei Himmerod in und bei der Stadt Trier. — Heft XXI (1913). — Ergänzungshefte IX (1908): Kentenich, Trierer Stadtrechnungen des 14. Jahrhunderts; XI (1910): Lager, Regesten der Urkunden in den Pfarrarchiven der Stadt Trier; XIV (1914): Lager, Regesten der Urkunden des ehemal. St. Jakobshospitals zu Trier.

Trier. Chron. = Trierische Chronik (Neue Folge), herausgegeben von Kentenich und Lager (I—XVII: 1905—1921).

Rudolph, Quellen = Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Trier, von F. Rudolph und G. Kentenich, 1915 (Publikationen der Gesellsch. für Rhein. Geschichtskunde XXIX).

Kentenich Gesch. = Geschichte der Stadt Trier von Gottfried Kentenich, Trier 1915.

Trier. Heimatb. = Trierer Heimatbuch, Festschrift zur Rheinischen Jahrtausendfeier 1925. Herausgegeben von der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier (Trier 1925)

³⁴⁾ Über Haus und Hof Rulant vgl. außer Kentenich Trier. Arch. XXI S. 15 ff. und Lamprecht III S. 491 Anmerkung: Kentenich, Trier. Arch. Ergzgh. IX S. 18 Anmkg. 2 und in Rudolph, Quellen, S. 47*, Gesch. S. 177 u. S. 191/192; Strasser, Trier. Chron. XIV Nr. 1/2 (Okt./Nov. 1917), S. 29 f. Am 27. Juni 1377 hat Erzbischof Cuno II von Falkenstein „das Haus Rulant in St. Dederichsgasse“ zu Trier seinem Diener Johann Russe von Bruchenbrücken und dessen Frau und Sohn auf Lebenszeit verliehen (Goerz, Regesten der Erzbi-chöfe von Trier S. 112). — Das Haus ist der im 17. Jahrhundert erneuerte, heute zu den Vereinigten Hospitien gehörige Bau Kalentelsstr. 1.

Ein anderer „Reulander Hof“, der jedoch diesen Namen erst seit etwa 1750 führte, lag in der Jakobstraße (Nr. 8), vorheriger Besitz von Schlabarth (Herm. Spoo, Trierische Heimat, 1. Jahrgang, 2. Heft, Nov. 1924, S. 13).

qui dicitur Beheimergasse et ab alia parte protenditur ad quendam vicum desertum superius expressum, qui dividit ipsam olkam a domo et curia pr(a)enotatis, cum omnibus suis iuribus et attinentiis usw. Hi (= Hi) autem sunt census annui, qui de pr(a)edictis bonis scilicet de vinea seu olca pr(a)enotata debentur: usw. Also gehörte zu Haus und Hof „Zu Rulant“ ein Wingert oder Olke, die von der Johannisstraße bis zur Böhmerstraße reichte und von einer Olke des Irminenklosters durch die Oerengasse getrennt war, während sie auf der anderen Seite an eine verlassene, verödete Gasse (j. Windmühlenstraße) grenzte, welche die Olke von Haus und Hof Rulant trennte. Im Jahre 1351 beschenkte oder belehnte aber Erzbischof Balduin mit dem beschriebenen Besitz seinen treuen und ergebenen Diener Peter Sarrasin von Echternach³⁵⁾ durch Urkunde vom 4. November 1351, deren Wortlaut Lamprecht III S. 491, Anmerkung (vgl. auch I, 1, S. 441 Anmerkung) aus dem *Balduineum Kesselstatt* gibt³⁶⁾: „Wir Baldewin etc. dūn kūnt allen luden, daz wir Peter Sarrasine von Echternachen unserm lieben getruwen und sinen erben unser hūs und hof Rulant genannt zū Triere in sente Diderichsgaßen gelegen mit der ulken, die darane liget, und allem andern zūgehure . . . gegeben han . . .“

Daß diese Olke des Hofes Rulant bis zur St. Johannsgasse (heute Johannes- und Kranenstraße) reichte, bestätigt eine Urkunde des St. Jakobshospitals vom 14. Februar 1532, nach Trierer Zählung³⁷⁾: 1531, die ein einem Kärcher (Fuhrmann) Martin gen. Fischmartin gehöriges Haus in der St. Johannsgasse anführt, „begrenzt von einer zu dem Hause Rulant gehörigen Olke“ (Trier. Arch., Ergzsh. XIV Nr. 544). Dieselbe Olke ist gemeint in einer Urkunde, die M. F. J. Müller in der Zeitschrift „Treviris“, 2. Jahrg. 1835, Nr. 82 unter „Olk, Olke“ anführt, aus dem Jahre 1516: „Item by der Windmoelen (bei der ehemaligen Windmühle, an der heute noch danach benannten Windmühlenstraße, Ecke Marienstraße) ist eine groß Olck zu dem Huse Rulant gehörig . . ., als daß das Gottshuis Irminen itzont (jetzt) in derselben Olcken nit mehr hait, dann den halben Zehenden.“ Die angrenzende Olke des Klosters Oeren oder Irminen (heute Hospitien) ist auch bezeugt durch das einer Urkunde des Pfarrarchivs St. Gangolf vom 27. Oktober 1466 beigegebene Testament (Trier. Arch. Ergzsh. XI Nr. 394): Garten bei der Wintmolen (Windmühle, s. o.) neben der Olke des Klosters Ören. Vgl. Trier. Chron. XIV Nr. 1/2 S. 32.

In nächster Nähe der Olke des Hofes Rulant lag auch, wohl an der Metzlergasse (d. i. Metzgergasse, heute: Metzlerstraße) und am Zuckerberg³⁸⁾, eine Olke oder Wingert (*olka sive vinea*) hinter dem Jakobsspital, von der Abtei Himmerod verpachtet an einen Fischer laut Urkunde vom 16. April 1311 (Trier. Arch. VI S. 70, Nr. 62).

Die Gegend, ein Teil der Innenstadt, hieß daher allgemein „Olke“ und umfaßte Gärten, vereinzelt auch Häuser. So nennt eine Urkunde des St. Jakobshospitals vom 14. Dezember 1439 (Trier. Arch. Ergzsh. XIV Nr. 159, unter Ziffer 13) einen „Garten in der Olken“ (vorher, Ziffer 12: Garten in Beheimerfeld, d. i. bei der Böhmerstraße) und eine Urkunde des Pfarrarchivs St. Laurentius vom 4. Februar 1699 (Trier. Arch. Erg. XI Nr. 156) einen „Garten in der Olken nächst dem Kapuziner Bollwerk“; ein Haus ist angegeben in einer Urkunde der Abtei Himmerod vom Jahre 1302 (Trier. Arch. VII, S. 49; Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek, 8. Heft, S. 200): „aus ihrem ‚in der Olken‘ genannten Hause, das neben dem Haus des verstorbenen Webers Wetzelo liegt.“

³⁵⁾ Über diesen Peter Sarrasin (ermordet 1353) s. Lamprecht III S. 490—491, Anmkg. 16.

³⁶⁾ Vgl. Adam Goertz, Regesten der Erzbischöfe von Trier von 814 bis 1503 (Trier 1861), S. 89. Über eine spätere Verleihung im Jahre 1377 (Goertz ebd. S. 112) s. vorhergehende Anmerkung. Über weitere Belehnungen s. Strasser a. a. O.

³⁷⁾ Im Erzstift Trier rechnete man seit dem 14. Jahrhundert den Anfang des neuen Jahres bis zum Feste Mariä Verkündigung, 25. März, noch zum alten Jahre; vgl. Goertz, Regesten der Erzbischöfe, S. IV und Kentenich, Gesch. S. 274. Daher die lateinische Angabe „*more Trevirensi*“ (die auch scherzhaft auf das Weintrinken übertragen ist, wie Kentenich, Gesch. S. 511), „nach Trierer Weise“. Über diese Zählung handelt auch M. F. J. Müller in *Kronik der Diözese Trier*.

³⁸⁾ Auf dem „Zuckerberg“ genannten Gelände, welches diesen Namen mit Weinland an Mosel oder Saar teilt, wurde, weil es abseits von Gebäuden gelegen war, im Jahre 1781 als Ersatz für die vom Kurfürsten Clemens Wenzeslaus verbotenen Beerdigungen in und an den Kirchen ein städtischer Friedhof eingerichtet, s. Kentenich, Gesch. S. 581 und 598.

Als „Platz“ ist das „Olke“ genannte Gelände gekennzeichnet in der Verhandlung zwischen Kurfürst Johann II von Baden und dem Rat der Stadt Trier am 18. April 1480 (Rudolph, Quellen II, Nr. 164, 1, S. 441), in der es sich um die Verlegung der auf dem Markt (j. Hauptmarkt). gegenüber den „Fleischbänken“ befindlichen Schuppe³⁹⁾, auch des Stockes⁴⁰⁾, sowie des Marktes für Vieh, Holz und Kohlen „uf die Platze der Olcken“, „uf die Olcke“ handelt.

Die Anlage einer Straße „In der Olk“ nebst „Marienstraße“ (zwischen Frauen- und Windmühlenstraße) wird erst seit 1863 ausgeführt; die Straße „in der Olk“ war bereits 1873 fast ganz von neuen Häusern besetzt (Kentenich, Gesch. S. 878 und S. 931).

Unweit von dem Gelände, wo der Name „Olk“ noch fortlebt, sind aber noch andere Olken bezeugt, nämlich an der Feldstraße und am Pferdemarkt. Eine Urkunde vom 7. September 1399 (Lamprecht I, 1, S. 405, Anmkg. 2) nennt eine „olka in veltgasze“ (Olke in der Feldgasse zu Trier). Am Pferdemarkt, der damals noch „Staffel“ (Stapelplatz) hieß, lag eine Olke nach einer lateinischen Urkunde der Abtei Himmerod vom 21. März 1270 (Trier. Arch. VII S. 37 Nr. 128), die die Schenkung eines Wingerts oder Olke auf der 'Staffel' genannten Straße (Platz) bei den Sackträgern (*in platea dicta Stafla prope sacciferos*) verbrieft⁴¹⁾, und eine Urkunde des St. Jakobshospitals vom 18. Mai 1401 (Trier. Arch. Erg. XIV Nr. 99, Ziffer 2, S. 33) nennt einen Garten an dem Staffel in der Stadt, „wie der dastelbst binnent (innerhalb) der Hecken gelegen ist“, begrenzt von der Olke Berwins des Scholers (*Notarius, Clericus*) und einem Garten.

Im Stadtinnern lag auch eine Olke an der Judenmauer (daher: Judenmurgasse, Jüdemerstraße, nach dem auf dem späteren Viehmarkt bis 1615 gelegenen Judenfriedhof), wie eine Urkunde vom 25. März 1256 bezeugt (MRUB III S. 964 Nr. 1339; Goerz MRR III S. 290 Nr. 1287). Mit dieser Urkunde vererblehnt der Dompropst zu Trier eine Olke mit anliegendem Wohnhaus und Kelter: *olcam quondam cantoris Friderici nostr(a)e ecclesi(a)e* [d. i. der Domkirche] *qu(a)e est contra murum iudeorum, cum domo et torculari adiacentibus tradidimus Johanni etc. iure hereditario sub tali conditione, ut domum et torcular inhabitet nec alii locet . . .* Eine andere Olke lag hinter dem Kloster der Augustinerherren, *retro domum fratrum Augustinensium*, also hinter dem heute als 'Augustinerhof' bezeichneten Grundstück, nach einer Urkunde der Abtei Himmerod, ohne Jahresangabe (Trier. Arch. VII S. 46 Nr. 169).

Im Innern der Stadt ist ferner zweifellos zu suchen die Olke der im *Archivium Maximinianum Alexandri Henn* (Trier. Heimatb. S. 128) verzeichneten Urkunde aus dem Ende des 13. Jahrhunderts (Lamprecht I, 1 S. [440]/441, Anmkg. 7), in der es heißt: „*de domo H. carnificis . . . retro domum domini J. sculteti Trevirensis, ubi quondam fuit olka*“ (Zins vom Hause eines Metzgers hinter dem Hause eines Herrn Schultheiß, wo einstmals eine Olke war). Es ist diese Urkunde ein Beleg für die allmähliche Verdrängung der innerhalb der Stadt gelegenen Olken oder Wingerte durch Wohnbauten, ebenso wie eine (auch von Kentenich, Gesch. S. 187 erwähnte) lateinische Urkunde über eine Schenkung an die Abtei Himmerod vom 6. Juni 1289 (Trier. Arch. VI S. 64 Nr. 28; Goerz MRR IV S. 378 Nr. 1668): Rudolf gen. Drincwasser (Trinkwasser), Krämer, Bürger von Trier, schenkt für ein Jahrgedächtnis Zinsen aus seinem Hause, „*quae fuit Thelomanni magistri textorum . . . sita inter textores Trev. in vico ubi olim fuit olka domini Andre(a)e de Pallacio* (Palatio), also dem Hause eines Webermeisters (Zunftmeisters der Weber) in der Webergasse (jetzt Nagelstraße), wo einst die Olke des Herrn Andreas vom Palast, eines erzbischöflichen Ministerialen, war. Auch für die im Güterverzeichnis (Urbar) des St. Elisabeth-Hospitals, 14. Jhdts. (Lamprecht I, 1, S. [440]/441

³⁹⁾ Die „Schuppe“ oder „Schupf“ war eine Wippvorrichtung, mittels deren Missetäter zur Strafe dreimal in ein Wasserbecken getaucht wurden. Das Wasserbecken befand sich auf dem Markt (Hauptmarkt), wo jetzt der Zierbrunnen (Petrus-Brunnen) steht, und wurde von dem damals offen über Markt mit der „Fischbach“ und Simeonstrabe fließenden Stadtbach oder „Weberbach“ gespeist. (Eine andere Schuppe befand sich auf der Moselbrücke.)

⁴⁰⁾ Der „Stock“ war der Schandpfahl, zu dem Missetäter verurteilt wurden, und ein Wahrzeichen der Gerichtsbarkeit.

⁴¹⁾ Vgl. Trier. Heimatbuch S. 24/25.

Anmkg. 7) aufgeführte „*domus sita in olka*“ (Haus in der Olke) zu Trier ist Lage innerhalb der Stadtmauern voranzusetzen.

Bemerkt sei noch, daß in der Innenstadt auch Wingerte bezeugt sind, die nicht als „Olke“ gekennzeichnet werden, so für das Jahr 1309 ein Wingert hinter einem zugehörigen Doppelhäuschen (zwei Häuschen unter einem Dach) in der Neugasse gegenüber St. German (jetzt Pfarre St. Gervasius), s. Beschr. Verz. d. Handschr. der Stadtbibliothek zu Trier, 8. Heft, S. 200.

Dagegen lagen die in einer Urkunde der Abtei Himmerod vom 12. Dezember 1321 (Trier. Arch. VII S. 41 Nr. 145) genannten Olken außerhalb der Stadtmauern. Diese Urkunde ist ausgestellt von einem Heinrich gen. *de alto amore* (Tieflied), *commorans apud turres extra muros* (wohnhafte außerhalb der Stadtmauern bei den Türmen, d. h. bei den damals noch aufrecht stehenden Resten der Barbara-Thermen mit den Zutaten der Burg); sie nennt einen Wingert oder Olke am Stadtgraben neben der Olke Peters, Sohnes des verstorbenen Ritters A. von der Brücke, hinter den Tempelherren (*retro templarios*), d. h. hinter der Niederlassung des 1312 aufgehobenen und vom König von Frankreich grausam unterdrückten Ritterordens der Templer, deren Besitz, zwischen Schanzstraße und Johannerufer, dem Ritterorden der Johanniter zufiel. Die letztgenannte Olke Peters von d. Brücke kann keine andere sein als die in einem Güterverzeichnis des Trierer Domkapitels um 11. Jhd. verzeichnete Olke (MRUB II S. 352; Lamprecht I, 1, S. [440]/441, Anmkg. 7): *Elemosina Lodowici burgravii ulca in ponte* (Außenort „Brücken“) *a muro circumdata et ibidem domus*. Und diese im Vorort der Stadt „Brücken“ gelegene Olke ist die später den Jesuiten übereignete Olke, von der wir ausgegangen sind.

Bei St. Alban, wo später Erzbischof Balduin ein Karthäuserkloster gründete (1332, in der Gegend der Karthäuserstraße, 1674 von den Franzosen zerstört) war eine „Hasenolke“⁴²⁾, bezeugt durch eine Urkunde vom April 1249 (MRUB III S. 748 Nr. 1000; Goerz III S. 157/158 Nr. 697; Trier. Arch. VII S. 36 Nr. 118): Kloster Hemmenrode (Himmerod) vertauscht mit Bürgern zu Trier gegen Ackerland drei seiner Wingerte, *tres vineas, unam trans pontem* (in Überbrück, j. Trier-West), *aliam iuxta S. Albanum, qu(a)e dicitur Hassenholke* usw. Eine andere „Hasenolke“ lag in der Nähe, in dem Außenort Bergentheim⁴³⁾ zwischen Spitzmühle und Heiligkreuz, wie gefolgert werden darf aus einer um 1220 angesetzten Urkunde ohne Jahresangabe (MRUB III Nr. 153, S. 137; Goerz MRR II S. 412 Nr. 1519): Heinrich von Berkinheim (= Bergentheim) schenkt dem Kloster Himmerode alle seine Besitzungen, *in Hasinolke vineam . . . , in eodem loco vineam . . .* usw.

Zum anstoßenden Vorort Castil oder Castel gehörte ein „Olke“ genanntes Weinland nach einer Urkunde vom 6. September 1073 (Rudolph, Quellen II, 2, S. 271, 21/22; vgl. MRUB I Nr. 378, S. 436; Goerz MRR I S. 419 Nr. 1489): *vinea in Castela* (oder *Castele*) *qu(a)e dicitur Olca*. In dieser Gegend von Bergentheim-Castil mag auch zu suchen sein die Geraldus-Olke, welche im Verzeichnis der Güter usw. des Trierer Domkapitals genannt ist (MRUB II S. 353): *apud s. Eucharium . . . , juxta Nullabona* (Name eines Baches?) *particula I, juxta ulcam Geraldii particula I* usw.

Im Güterverzeichnis des zur Abtei St. Maximin gehörigen St. Elisabeth-Hospitals des 13. Jhdts. ist bezeugt eine Weinbergslage „gegen der Schellen oder Olk“, wohl vor der Schellenmauer mit dem Schellenturm (Eckturm etwa an der Stelle des Brunnendenkmals des Erzbischofs Balduin), nach Trier. Heimatb. S. 125. Zwischen Kürenz-Tor und Simeonstor lag vor der Stadtmauer („Burgmauer“) die Biermans-Olke, die in zwei Urkunden des St. Jakobshospitals genannt ist (Trier. Arch. Ergzgsheft XIV Nr. 47 und 151). Die eine, vom 6. April 1370, beurkundet Übertragung von Erbzinsen vom Anteil an einem Hause und vom Anteil an der Olke genannt die Birmans-Olke für verkauften Erbzins von einer Olke genannt Sandermansolke; die andere, vom 26. Dezember 1435, verbrieft Verkauf einer jährlichen erblichen Rente von einem Hause in der Jakobsgasse sowie von einer

⁴²⁾ Für die Ableitung von Hasen (s. o.) spricht der im Güterverzeichnis des Trierer Domkapitels aufgeführte „*Hasenwingar*“ (Hasenwingert bei Euren, MRUB II S. 353), auch die Weinbergslage der Abtei St. Maximin bei Fankel an der Mosel, genannt „Hasenberg“ (Trier. Heimatb. S. 126).

⁴³⁾ Bergentheim: s. Kantenich in Rudolph, Quellen, S. 9*f. mit Karte, und Gesch. S. 65, 186.

Olke gen. Biermans Olke an der Burgmauer zwischen St. Simeonsport und Coritsport (Kürenz-Tor). Die Lage der 'Sandermansolke' ist unbestimmt; ein „Sandermannshaus“ ist in der Simeonsgasse bezeugt (1446).

Eine Olke der Abtei St. Martin (am Moselufer, außerhalb der Stadtmauer) bezeugt eine Abmachung zwischen der genannten Abtei und der Stadt Trier vom 20. Januar 1322 (Hontheim, *Histor. Trev. diplomat. et pragmat.* II p. 100, Urkunde Nr. 626): *usque ad olckam praedicti monasterii (= S. Martini)*. Vor dem Martinstor lag eine Olke nebst Zubehör, nämlich Kelter und einem Häuschen, welche im September 1259 eine reiche und vornehme Witwe dem Kloster Himmerod mit anderen Gütern schenkte (MRUB III S. 1080 Nr. 1500; Goerz MRR III S. 354/355 Nr. 1582; Trier, Arch. VI S. 62 Nr. 17): *... olckam meam, sitam prope portam S. Martini Treveri cum suis attinentiis, videlicet torculari et quadam domuncula adjacente, vineas meas ultra pontem (Überbrück) . . . , domum meam sitam in platea panis Treveri dictam ad rotam (Haus 'zum Rad' in der Brotgasse zu Trier) usw.*

Abtei St. Maximin besaß um 1329 eine Olke vor Stadtmauer und Stadtgraben von Trier (Trier, Heimatb. S. 97, Anmkg. 15): *olca jacente super fossato murorum Trevirensium*. Während diese Olke Wingert war, hatte ein bei der Abtei gelegener Garten die gleiche Benennung „Olke“ (Urbar von St. Maximin J. 1484: Lamprecht I, 1, S. 405, Anmkg. 3): *ortus (= hortus) elemosinari(a)e, qui vocatur Olka, bi dem graben super fossata monasterii, est monasterii cum fundo usw.*; später heißt es vom selben Grundstück: *pr(a)escriptus (h)ortus, scilicet horreum, area, (h)ortus et olka usw.* und noch später: *idem (h)ortus cum campo eidem adiacente*. Das hier als „Garten“ bezeichnete Grundstück umfaßte also Scheuer, Tenne, Garten und Wingert oder Olke, während sonst die Olke als der umfassende Begriff erscheint. Im Bereich der Gerichtsbarkeit der Abtei St. Maximin war auch gelegen die „*Olca qu(a)e dicitur Philippi Nigri*“, genannt in der Urkunde vom J. 1256, durch welche der Abt von St. Maximin das von ihm bei seinem Kloster erbaute Hospital St. Elisabeth mit Besitz und Einkünften ausstattet (MRUB III S. 991 Nr. 1376; Goerz MRR III S. 303 Nr. 1347): *Item XX solidos censuum de Olca q. d. P. N. sita in potestate nostra*, und im Verzeichnis der Ausgaben der Provisoren des genannten Hospitals vom J. 1281 (Lamprecht III S. 325, 25): *Census de olka Philippi Nigri*.

Die Urkunde des Jahres 973, welche die Ausstattung der Kirche und Abtei St. Marien am Moselufer (*S. Mariae ad ripam*) mit Gütern durch den Trierer Erzbischof verbrieft (MRUB I S. 299 Nr. 244; Goerz MRR I S. 297 Nr. 1045), war bereits herangezogen. Der der Abtei zugewiesene Besitz bestand aus einem bei derselben gelegenen Hof (*curia*) mit allem Zubehör, darunter *vine(a)e quoque, ex quibus una qu(a)e Theutonicorum eloquio Ulca dicitur, uno ambitu cum (h)orto nutriendis holeribus ad coquinam fratrum deputato (Küchengarten) circum-s(a)pta usw.*

Aber noch andere Olken in oder bei Trier sind urkundlich bezeugt. Am 3. März 1282 haben Peter Roth (*Rufus*) und Frau, Trierer Bürger, erblichen Jahreszins aus ihrem Hause in Bauwers Olke verkauft (Goerz MRR IV S. 205 Nr. 904). — Im Mai 1272 übertrug der Zender Anselm den Deutschherren zu Trier sein Wohnhaus, zwei Mühlen, einen Wingert, einen Garten in Jakobs Olke und einen Geldzins (Goerz MRR III S. 619 Nr. 2722; Kentenich Gesch. S. 184). — Im Güterverzeichnis (Urbar) des St. Elisabeth-Hospitals (14. Jhd.) ist eine *olka Crivelini* angeführt (s. Lamprecht I, 1, S. 440 Anmkg. 5). — Im Balduineum Kesselstatt ist zum Jahr 1330 genannt eine Wiese, *pratium nostrum dictum des Kellembachers olke* (Lamprecht I, 1, S. 405, Anmkg. 3).

Im September 1232 vererblehnt das Domkapitel zu Trier sein hinter dem Turm (Burghaus) des Trierer Domherrn H. de Lapide (H. vom Stein) gelegenes Haus; zur Sicherung des zu zahlenden Jahreszinses verpfändet der Vertragsgegner noch *Olka m suam etc. in Cydeir (?) prope ripam sitam et domum quandam in foro supram fossatum (Graben am Hauptmarkt) sitam . . . , ita quod (= ut) secure censum de etc. Olka et domibus termino statuto recipere debeamus; addita etiam hac conditione, quod semper solus homo sine aliqua divisione Olka m et domos de cetero possidebit etc.* (MRUB III S. 360 Nr. 460; Goerz MRR II S. 537 Nr. 2031).

Im Verzeichnis von Gütern, Renten und Gefällen des Domkapitels zu Trier (MRUB II S. 352) sind Olken in der Gegend von Zewen (*Zeuena*) mit Ober- und Niederkirch

(*utrumque Kerriche*), sowie Euren (*Ura*) aufgeführt: *in ulca... et desertam domum cum tota ulca et mansione quae est ante turrin super villam... Elemosina magistri Winrici in Sceuena (Zewen) II frustra (frusta) vinearum, in Ura (Euren) I in ulca iuxta et extra portam versus s. Eucharium*, und ebenda (a. a. O. S. 353) eine in Überbrück: *Elemosina Friderici: ulca ultra pontem*. — St. Maximin besaß eine Olk in Zewen, bezeugt für 17. Jhdt. (Trier. Heimatb. S. 124).

Moselabwärts von Trier sind alte Olken bezeugt für folgende Orte:

Kenn: Besitz von St. Maximin, 17. Jhdt. (Trier. Heimatb. S. 125).

Fell (*Vallis, d i Tal*) im Seitental des Fellerbaches bei Longuich-Riol, Güterverzeichnis von St. Maximin, Anfang 13. Jhdts. (MRUB II S. 462; Lamprecht II S. 210): *Censuales mansi in Valle*, darunter: *quintus mansus dicitur Olkenhuue* (Olkenhufe) usw.

Naurath, abseits von der Mosel im Hunsrück bei Büdlich, Landkreis Trier, auf welches eine Aufzeichnung des mehrerwähnten Güterverzeichnisses von St. Maximin (MRUB II S. 445; Lamprecht II S. 167) sich bezieht: *In Nuwilre sunt XXIII mansi, mansus solvit... in festo s. Joh. I tegulas* (50 Ziegel), *in medio martio I stipites ad olkam* (Mitte März 50 Weinbergspfähle für die Olke).

Pölich, Güterverzeichnis St. Maximin (MRUB II S. 444; Lamprecht II S. 167): *Poliche. dabit (mansus) in martio ad olkam C stipites* (100 Weinbergspfähle), *in maio C tegulas* (10 Ziegel), *s(a)epit mansus circa olkam nostram XVI pedes*.

Detzem, ebd. (MRUB II S. 443—444; vgl. Lamprecht I, 1, S. 405, Anmkg. 2; Trier. Heimatb. S. 97, 14): *Decima (= Detzem). Habemus et ibi vineas... In martio mansus dat ad olcam nostram C stipites, in maio C tegulas. De olca nostra duas amas* (2 Ohm). — *S(a)epit mansus XVI pedes circa olcam nostram. dat nobis mansus uno die ministrum in colligendo vino in olca* (Weinlese)

An der Untermosel:

Kühr bei Niederfell (*Curey*): Die Urkunde vom Jahre 1152 (MRUB I S. 627 Nr. 568; Goerz MRR II S. 9/10 Nr. 28; Lamprecht I, 2, S. 917, Anmkg. 4) war bereits angeführt: *vineam quandam... quam olka vulgariter appellant* (Eigentum des Trierer Domkapitels neben dessen Haus).

Gondorf (Lamprecht I, 1 S. 405 Anmkg. 2), J. 1420: *min huis gelegen zo Guntreve, dz die Burg genant ist, mit dem wingarten darane gelegen genant die ulke und iren begriffen und zogehorungen* (mein Haus zu Gondorf, das die Burg heißt, mit dem anliegenden, „die Ulke“ genannten Wingert und allem Zubehör).

Koblenz (ebd.): *curia et vinea olke sibi adiacens* (Hof und anliegender Wingert Olke).

Obermosel: Im Güterverzeichnis von St. Maximin ist zwischen Lörsch (*Luwesche, Luvesche = Losche*) bei Mehring (Schweich) einerseits und *Billiche* (wohl Wasserbillig, nicht Welschbillig) — *Manternache* (Manternach im Ghzt. Luxemburg, Bahnstation hinter Mertert gen Luxemburg-Stadt) andererseits angeführt (MRUB II S. 432) unter *Census vini* (Weinzins): *Gerlacus duas amas* (2 Ohm) *et de holca quam emit unam situlam* (1 Eimer), nach Lamprecht I, 1 S. 405, Anm. 2: Mertert. Es folgt (a. a. O.; Lamprecht I, 1 S. 405, Anm. 2 und II S. 167): *In Manternache habemus culturas quatuor XXX iugerum, olkam unam, molendina duo* usw.

Für die Saar ist der Flurnamen ebenfalls bezeugt: J. C. Lager, *Urkundliche Geschichte der Abtei Mettlach* (Trier 1875) S. 325: Jahr 1358, Dezember 28: Die adligen Damen des Klosters Oeren (Irminen zu Trier) vertauschen mit Johann Erkelin, Schöffen von Trier, einige Weinberge (Wingerte), von denen einer in der Mettlacher Olk bei dem Wolfsturme liegt.

Daß auch im französischen Sprachgebiet der Flurnamen fortlebte (*ouche, ousche, oche, osche*), war bereits bemerkt. Das *Glossarium mediae et infimae Latinitatis* von Du Cange (bearbeitet von Henschel, Neue Ausgabe von L. Favre, Band VI, Niort 1886, S. 40f.) führt Belege für *olca, olcha, ocha (osche, oche)* aus dem französischen Sprachgebiet an mit den

Erklärungen: „*Terrae portio arabilis, fossis vel saepibus undique clausa*“, auch „*hortus vel pomarium* (Baumgarten, Bungert) *ita pariter clausum*“. Aus den hier angeführten urkundlichen Belegen sei einiges im Wortlaut mitgeteilt: „*Paginulam terrae, quae vulga Olca vocatur*“; „*Olcam terrae, ubi seminantur quinque minae frumenti*“ und „*Olca de Viridario in qua seminari possunt quatuor sextercia hibernae annonae*“; „*Dedit de terra sua quantum duo boves consuetis sationibus arare possunt, et duas alias portiones terrae, quas rustice Olchas appellare consueverunt, unum vivarium* (Fischweiher) usw.“; „*In vineis cultis et incultis, in terris et Olchis*“; „*. . . en un ort* (= hortus, Garten), *autrement dit Oche*“.

In unseren deutschen Mosellanden lebt, wie gesagt, die „*Olca*“ noch fort, und zwar nicht bloß in der Straßenbezeichnung zu Trier, sondern auch in den Weinorten an der Mosel als Bezeichnung für Weinbergslagen, denn „*Olk*“ heißen Weinbergslagen von Tritenheim, Minheim, Winterich, Bernkastel (zwei Lagen), Graach und an der Obermosel zu Remich im heutigen Großherzogtum Luxemburg⁴⁴).

Aber auch abseits von der Mosel findet sich noch jetzt dieser Flurname, auch in Gegenden, wo — wenigstens heutzutage — kein Wein wächst und gepflanzt ist⁴⁵). Und aus der Flurbezeichnung ist ein Ortsname geworden. So liegt ein Dorf mit Namen „*Olk*“ im Landkreis Trier, zwischen Sauer und Bitburger Landstraße. Dieses Dorf ist als „*villa Ulca*“ bereits bezeugt für das Jahr 1023 (MRUB I Nr. 298 S. 347, ebenso ohne Jahr Nr. 299 S. 348; Goerz MRR I S. 348, Nr. 1228 f.). Dasselbe Dorf ist vertreten im Güterverzeichnis der Abtei St. Maximin aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts (MRUB II S. 447, vgl. S. 471: Olke), auch im Archiv. Maximin., s. Beschr. Verz. d. Handschr. d. Stadtbibl. zu Trier, 8. Heft, S. 126, wie unter den Gütern der Abtei Mettlach (Beschr. Verz. Stadtbibl. Trier 8, S. 160). Abgeleitet ist der Name des Dorfes Olkenbach bei Bausendorf im Kreise Wittlich, wo noch wenig Weinbau betrieben wird⁴⁶). Das Dorf heißt so nachweislich zuerst 1075 („*Olkebach*“).

Aus dem Ortsnamen „*Olk*“ ist ein Familienname erwachsen, wie ja in alten Zeiten zur Unterscheidung der verschiedenen Personen mit gleichen Rufnamen (heutigen Vornamen) die Herkunftsbezeichnung besonders beliebt war, so in der Steuerliste (Volleiste) des Jahres 1363/64: Welter van Olke, zu Trier in der Chappilsgasse (Frauenstraße) wohnhaft (Trier. Arch. Erg. IX S. 49), oder in einer Urkunde vom 7. Oktober 1529 der (verstorbene) Faßbinder Johann von Olck zu Trier (Trier. Arch. Erg. XI Nr. 480) oder der Notar am geistlichen Gericht zu Trier Nikolaus Olck in der Mitte des 16. Jahrhunderts (Trier. Arch. Erg. XI Nr. 489 und XIV Nr. 621 f.) Noch heute tragen Einwohner von Trier den Namen Olk.

⁴⁴) Siehe: F. W. Koch und Heinr. Stephanus, Die Weine im Gebiete von Mosel und Saar (Trier 1898), S. 43, 45, 49, 50, 81, mit der zugehörigen Weinbaukarte 1:60000. Unter den Weinbergslagen an Unter- und Saar ist der Name „*Olk*“ nicht verzeichnet, scheint also hier ausgestorben zu sein.

⁴⁵) Ein „*Olker Berg*“ ist zwischen Gondorf und Philippsheim über der Kyll genannt auf dem Meßtischblatt 1:25000 Nr. 3428 (Bitburg). — Herr Vermessungsrat Bomm vom Kulturrat der Staatsregierung Trier hat mir eine Zusammenstellung der noch heute bräuchlichen Flurbezeichnungen „*Olk*“ freundlich in Aussicht gestellt.

⁴⁶) Siehe die vorher angeführte Schrift von Koch und Stephanus, S. 53.